



Palmsonntag
28. März 2021



Nachzuhören unter: www.ev-kirche-dortelweil.de/hoer-mal

Jesus zieht in Jerusalem ein

Am nächsten Tag hörte die große Menge, die sich zum Fest in der Stadt aufhielt: Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Da nahmen sie Palmzweige und liefen ihm entgegen. Sie riefen: »Hosianna! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Er ist der König Israels!« Jesus fand einen jungen Esel und setzte sich darauf. So steht es auch in der Heiligen Schrift: »Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Dein König kommt! Er sitzt auf dem Jungen einer Eselin.« Die Jünger von Jesus verstanden das zunächst nicht. Aber als Jesus in seiner Herrlichkeit sichtbar war, erinnerten sie sich daran. Da wurde ihnen bewusst, dass sich diese Stelle in der Heiligen Schrift auf ihn bezog. Denn genau so hatten ihn die Leute empfangen.

Die vielen Leute, die dabei gewesen waren, bezeugten: »Er hat den Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn von den Toten auferweckt!« Deshalb kam ihm ja auch die Volksmenge entgegen. Sie alle hatten gehört, dass er dieses Zeichen getan hatte. Aber die Pharisäer sagten zueinander: »Da merkt ihr, dass ihr nichts machen könnt. Alle Welt läuft ihm nach!«

Johannes 12, 12-19 (BasisBibel)

Liebe Geschwister im Glauben! Wenn man zehn Menschen aus der jubelnden Menge, die Jesus mit Palmzweigen in den Händen begrüßte, fragen könnte: „Wer ist Jesus für dich? Was erwartest du von ihm?“ – dann hätte man bestimmt zehn verschiedene Antworten. Und fünf Tage später, am Karfreitag, erst recht. „Wer ist Gott für mich?“ Das ist eine, wenn nicht die zentrale Frage auf dem Weg nach Ostern – auch der fünf Stationen unseres Osterweges in Dortelweil und in Massenheim. Diese persönliche Frage, wer Gott für mich ist, wird im Jubel der Menschen am Palmsonntag laut, sie begleitet das Geschehen am Gründonnerstag, wo Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht und sie verdichtet sich in existentieller Tiefe an Karfreitag und Ostern. Hinter dieser Frage steht eine wohl lebenslange Suche.

Für mich war es einmal regelrecht eine Befreiung, als ich mich als ein *Gottsucher* erkennen durfte. Längere Zeit lebte ich mit einer sehr klaren Vorstellung von Gott. Ich wollte einer sein, der Gott gefunden hatte. Irgendwie ging es mir mit dem Glauben wie mit meinem verlorenen Schlüsselbund: Wenn ich ihn wiedergefunden habe, dann brauche ich nicht weiter zu suchen. Im Sinne dieser Binsenweisheit dachte ich von Gott. Doch dann durfte ich befreiend erfahren, dass es umgekehrt ist: *Gott hatte mich gefunden und er befreite mich zu einer neuen Suche*. Ich konnte meiner Sehnsucht wieder Raum geben. Ich konnte Gott wieder suchen, ihm darin neu begegnen und der österlichen Frage nachgehen, die wohl ein Leben lang niemals ganz zur Ruhe kommt: „Wer ist Gott für mich?“

Das erste Wort, das Jesus im Johannesevangelium sagt, ist keine Antwort, kein moralischer Anspruch, keine Erklärung. Jesus stellt eine Frage: *Was sucht ihr?* (Joh 1, 38) Diese Frage wird sich im Mitgehen des Weges Jesu *wandeln, vertiefen und erweitern*, wenn der Auferstandene am Ostermorgen Maria von Magdala ganz persönlich fragen wird: **Wen** suchst Du? Ich bin von diesem weiten Bogen, den das Johannesevangelium von der ersten bis zur letzten Seite spannt, nachhaltig berührt. Ich könnte meinen bisherigen Lebens- und Glaubensweg anhand dieser beiden Fragen erzählen. Wie sich in meiner Kindheit die Sehnsucht auf dieses und auf jenes gerichtet hat. Wie ich mir Idole und Vorbilder gesucht habe, um zu werden, wie ein anderer. Das Leben hält ja viele Angebote, viele Wege bereit, die wir einschlagen können. So malten die Jungs in meiner Reli-Klasse auf die Frage „Was wünschst du dir?“ einen Ferrari, ein Herz, Geldscheine, einen Fußballer beim Torjubel, eine Familie.

Was sucht ihr? Die beiden Jünger, denen Jesus diese Frage am Anfang seines Weges mit ihm stellt, antworten *Meister, wo wohnst du?* – wörtlich: *Wo wirst du bleiben?* (Joh 1, 38) Wo ist deine Bleibe? Wo können wir dich besuchen, dich finden? Die beiden Jünger sind auf der Suche nach einem Ort, wo ihre Unruhe gestillt wird. Und sie wenden sich an Jesus, weil sie offenbar glauben, dass Jesus diesen Ort schon gefunden hat. „Denn“, so betet Augustinus, „unruhig ist unser Herz, bis es zur Ruhe findet in Dir.“ Jesu Taten und Worten wollen uns zeigen, *wo Gott zu Hause ist*, seine Bleibe hat – in dieser Welt und in meinem Leben. Wo wir ihn finden und immer wieder neu suchen können. So antwortet Jesus auf die Bitte der Jünger: *Kommt und seht!* (Joh 1, 39)

Jesus beantwortet unsere Fragen nicht theoretisch. Er zeigt uns mit seinem Leben, wo Gott seine Bleibe hat – wer Gott für mich ist. In der Heiligen Woche spitzt sich die Situation dramatisch zu, als er als König auf dem Esel in Jerusalem einzieht. Die Provokation könnte größer nicht sein. Jerusalem erwartet den neuen König auf einem Schlachtross – wie die Menschen zu allen Zeiten. Denken wir nur an die Paraden, Aufmärsche und politischen Inszenierungen unserer Tage. Stattdessen wählt Jesus einen Esel. Ein Tier der kleinen Leute, das Lasten trägt. Jesus verzichtet auf alle Anzeichen weltlicher Macht. Sein Königtum besteht niemals in einer Stärke, die andere unterwirft, durch falsche Versprechungen blendet und in Abhängigkeit bringt. *Dieser König geht den Weg an das Kreuz.*

Dietrich Bonhoeffer sagt: „Alle Religion erwartet einen mächtigen Gott.“ Einen Gott, der uns immer hilft, der uns vor Schaden und den Mühen des Lebens bewahrt, der uns gute Gefühle schenkt. Einen Gott, der die verhassten Römer aus dem Land wirft und endlich Schluss macht mit der Unterdrückung. In der Seelsorge dieser Tage ist immer wieder Thema: Wie kann Gott Corona zulassen? Warum hat er es nicht verhindert? Kann er nicht, will er nicht? Dann suchen wir nach Gründen, versuchen rational zu verstehen, was – so meine Erfahrung – wohl nicht mit dem Kopf zu verstehen ist. Wir können uns mit dieser Suche nach Gründen immer weiter

entfernen von dem Ort, wo Gott seine Bleibe hat. Im Bleiben bei Jesus und im Mitgehen seines Weges findet auch die Vernunft zur Ruhe, die meint hinter die Offenbarung schauen und spekulieren zu können. *Im Ostergeheimnis, wo der Auferstandene uns heute begegnet, kommt das Denken und Fragen nach Gott mit sich selbst ins Reine.*

Denn: Gott *ist* gegenwärtig. Seine Beziehung zu uns kann durch nichts zerstört werden. Jesus sagt von sich: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.* (Joh 14, 6) Nicht zufällig wurden die ersten Jesus-Nachfolger „Anhänger des Weges“ genannt. Dieses Weges, den Jesus in seiner Hingabe, in seiner Liebe bis zum Äußersten, erschlossen hat und auf den er uns immer neu mitnimmt. Ist das nicht wunderbar anknüpfungsfähig für die vielen, vielen Menschen, die eine geistliche Heimat suchen, aber mit den überkommenden Formen der Tradition nicht viel anzufangen wissen? Einen Weg zu gehen kann etwas Barmherziges haben.

Und ist es nicht eigentlich Wahnsinn, lieber Schwestern und Brüder, dass der Evangelist Johannes den *Weg Jesu an das Kreuz als den Weg einer Thronbesteigung* schildert. Die gekreuzigte Liebe überwindet die Welt. Wenn wir Jesus auf dem Weg seiner „Karriere nach unten“ – wie Henri Nouwen gesagt hat – folgen, finden wir den Ort, wo Gott wohnt. Finden wir Ruhe für unsere Seele. Lernen wir eine neue Lebensweise. Werden wir keinem Menschen diese schönste und größte Botschaft vorenthalten können. Dann gehen Herz und Mund über. Dann finde ich die Spuren Gottes in dieser Welt überall. Dann lerne ich einen barmherzigeren Blick auf mich selbst. Und ich werde immer freier, den ganzen Weg mit Jesus zu gehen.

Der Palmsonntag als Eröffnung der Karwoche kann eine Einladung ganz persönlich an mich sein, tiefer nachzufragen, wer Gott für mich ist. Ich lade ein diesen Fragen einmal in einem ruhigen Moment für mich nachzugehen? Wer ist Gott für mich?

- Welche Namen und Bilder habe ich für Gott?
- Wenn ich Gott mit dem schönsten Namen anreden würde, den ich kenne, wie würde der lauten?
- Wie erlebe ich meine Gottesbeziehung? Was vermisse ich?

Auf dem weiteren Weg nach Ostern kann sich die Fragerichtung wandeln: Nicht nur: „Wer ist Gott für mich?“, sondern: *Wer bin ich für Gott? Wen sieht Gott in mir und in jedem seiner Menschenkinder? Sein Geschöpf? Einen Versager? Eine Heilige? Einen Sünder? Seinen Sohn, seine Tochter?*

Ich merke immer wieder, dass meine Sehnsucht der Reinigung, Vertiefung und Erweiterung bedarf. Auch meine Augen sind gehalten von der vermeidlich stärksten Macht dieser Weltzeit, dem Tod. Ich traue der felsensprengenden Kraft Gottes oft nur soweit, wie sie mit dem zusammenpasst, was ich immer schon erwartet habe. Wie schnell lege ich den Palmzweig, den ich eben noch für den neuen König geschwenkt habe, aus der Hand. Wie schnell wandelt sich der Lobruf *Hosianna!* (Joh 12, 13) auf meinen Lippen in den Ruf purer Enttäuschung: *Kreuzige ihn!* Ich stehe doch immer wieder ganz am Anfang. Aber ich bleibe auf dem Weg!

So möchte ich dazu einladen, in diesen Tagen der Heiligen Woche dem Weg Jesu im eigenen Leben Raum zu geben. Ignatius von Loyola sagt: „Nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Verkosten der Dinge von innen her.“ Oder anders gesagt: Das Ostergeheimnis erschließt sich weniger mit einem Paukenschlag als vielmehr beim Mitgehen.

Deswegen laden wir auch zum Ökumenischen Osterweg ein, der den Stationen Jesu durch die Karwoche bis Ostern folgt. Als Einladung zu verweilen, zu hören, wahrzunehmen, das zuzulassen, was da ist, Jesus zu begleiten und dabei dessen gewahr werden, dass wir – die wir den Weg mit Jesus gehen – von IHM begleitet sind.

Jesus Christus, Du willkommener Herr!
Du bist den Weg der Liebe gegangen – bis zum Äußersten.

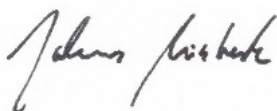
Wir bitten Dich:
Lasse in dieser heiligen Woche das Gedenken an Dein Leiden,
Sterben und Auferstehen für uns zum Segen werden.

Du weißt:
Wir sind hin und hergerissen
wir brauchen deine Nähe
und gleichzeitig versuchen wir,
uns dir zu entziehen.
Was ist das in uns?

So nimm uns mit hinein in das Geheimnis des Glaubens
und stärke unser Vertrauen auf Dich.
Komm zu uns in deinem Geist,
dass wir dich erkennen,
auf dich hören
und Dir auf Deinem Weg folgen,
heute und unser ganzes Leben lang.

Und so bitten wir um Deinen Segen,
für die Menschen, mit denen wir verbunden sind,
für uns selbst und Deine ganze geliebte Welt:
Segne uns und behüte uns.
Lass leuchten Dein Angesicht über uns
und sei uns gnädig.
Erhebe Dein Angesicht auf uns
und schenke uns Frieden.
Amen.

Ihr/Euer Pfarrer

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Johannes Fischer'. The signature is written in a cursive, flowing style.